

Beobachtungen zum Text

a) Dank und Gewissheit

Der Dank des Apostels geht allem anderen voraus. »In allen Stücken reich« hat Gott die Gemeinde in Korinth gemacht. Erkenntnis steht hoch im Kurs. Die Basis dafür liegt darin: »Das Zeugnis von Christus ist bei euch fest verankert«. Dass dies auch in Zukunft so bleiben wird, dafür steht die Treue Gottes als Garant (VV 4ff.). Festigkeit in einer Gesellschaft, die geprägt ist von kultureller und religiöser Vielfalt versteht sich für eine kleine Gemeinde nicht von selbst. Die Botschaft, der sie sich anvertraut hat, ist neu (und also alles andere als »fest«), sie steht in Konkurrenz zu jener Vielfalt, an der sie sich in den existentiellen Lebensvollzügen messen lassen muss. Die Mitglieder der Gemeinde gehören eher den unteren Schichten an; Intellektualität, gesellschaftliche Macht und Ansehen sind wenig zu finden (V 26). Unter diesen Umständen nehmen die Gewissheit und der Dank des Paulus für den »Reichtum« der Gemeinde im Eröffnungsteil des Briefes eine Bedeutung an, die weit über die Bezeugung freundlicher Kontaktaufnahme hinausgeht. Im Dank für den Reichtum an Gaben und in der Hervorhebung der Treue Gottes »bis ans Ende« (V 8) liegt bereits die theologische Energie, mit der er die Konfliktsituation der Gemeinde einklammert zwischen den von Gott gesetzten Anfang und das Ziel der »Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus« (V 7). Innerhalb dieser Klammer fehlt es der Gemeinde an nichts, um dieses Ziel zu erreichen (V 8).

b) Auseinandersetzungen

Auf diese Weise gerüstet kann Paulus seinem Dank einen abrupten Tadel folgen lassen. Die Gemeinde befindet sich mitten in einer Zerreißprobe. Die Spaltung in verschiedene Anhängerschaften ist Ausdruck einer absurden Realität, deren Absurdität er anschaulich macht mit Hilfe jener rhetorischen Frage, die alle »Parteien« nur mit einem abwehrenden »Nein« beantworten können: Ist etwa der Christus zerteilt (V 13)? Wie sehr das theologische Denken des Paulus verflochten ist mit dem Wirken seiner Person in der Gemeinde, lässt sich an seiner Erleichterung darüber ablesen, dass er selbst –Gott sei Dank!– bis auf Krispus und Gaius niemanden getauft habe (V 14); denn die Verbindung der Taufe mit seiner persönlichen Autorität als Taufendem hätte zu einer Verstärkung der Konfliktlage –einem »Zerteilten Christus«– beitragen können. Die Taufe, so klingt es an, droht unter dem Streit der »Parteien« überhaupt zu einem Instrument der Spaltung zu mutieren; damit geriete sie in einen direkten Gegensatz zum Evangelium selbst – und nur diesem weiß Paulus sich verpflichtet. Dieselbe spalterische Wirkung hätten »kluge Worte«, die gerade in ihrer Klugheit das Kreuz Christi seiner Bedeutung entleeren würden (V 17).

c) Das Wort vom Kreuz

Die Perikope über das »Wort vom Kreuz« beginnt demnach mit einer Zuspitzung, die längst vorbereitet ist. Sie hat ihren Grund in der messerscharfen Konfrontation, der Paulus die Gemeinde aussetzt. Ziel ist es, sie im Spiegel ihrer internen Konflikte und Spaltungen zur Selbsterkenntnis zu rufen. Gemessen an ihrem Ursprung –also an der Botschaft Christi, der die Korinther ihren Reichtum verdanken– haben sie sich in eine absurde Spaltung hineinmanövriert. Jetzt sollen sie diese absurde Realität noch genauer erfassen. V 18 macht klar: im Wort vom Kreuz ist die rettende Macht Gottes am Werk. Zu dieser Macht kann die Gemeinde sich nur eindeutig verhalten; entweder sie begreifen es oder sie begreifen es nicht. Entweder diese Macht erscheint ihnen in eingebildeter Weisheit als Torheit – oder sie erscheint ihnen in erlebter und gelebter Praxis als *dynamis theou*. Paulus wäre nicht Paulus, hätte er dafür nicht einen Schriftbezug parat: von der Weisheit der Weisen, die Gott selbst zunichte macht (Jes 29,14). Auch wenn er nun gleich

den eher griechisch konnotierten »Weisen« und den deutlich als jüdisch identifizierten »Schriftgelehrten« in einen Topf werfen wird (V 20), so zeigt sich Paulus ja selbst als Schriftgelehrter; durchaus jüdisch ist er unterwegs zu dem biblischen Gedanken, die *dynamis* Gottes in einem paradoxen Verhältnis zu menschlicher Weisheit zu erkennen. Die »Weisheit der Welt« (V20) kann man wohl als eine Form der Wirklichkeitsverweigerung betrachten. Paulus beschreibt sie als eine Form der Intellektualität, die sich über den existentiellen Charakter des Wortes vom Kreuz als besseres Wissen erhebt. Indem sie das Wort vom Kreuz als »Torheit« abqualifiziert, wird sie selbst illusionär und verführt zu einer Lebenspraxis, die so lange zerstörerisch wirkt, bis das Kreuz Christi »entleert« ist (VV 17f.)

d) »Griechen« und »Juden«, Weisheit und Zeichen

Einerseits ist festzuhalten: hier handelt es sich um einen Konflikt innerhalb der Gemeinde. Der dialogische Charakter der Briefsituation lässt es deshalb nicht zu, die nun folgenden Aussagen über »Griechen« und »Juden« als Analyse der damit bezeichneten Gruppen zu nehmen. Andererseits verweisen die Abgrenzungen doch darauf, dass die Gemeinde in Korinth (wie jede beliebige andere Gemeinde) kein Inseldasein fristet, sondern teilhat an den geistigen Auseinandersetzungen ihrer Zeit. Trotz des Anscheins, es ginge hier um pauschale Zuschreibungen von Differenz, sind diese doch nicht zufällig gewählt. Auch für vorsichtigeren Ohren dürften sie die Atmosphäre zutreffend beschreiben, in der sich die Auseinandersetzung abspielt: Klug sein, Philosophie treiben, die Bedingungen des menschlichen Verstehens auszuloten gehört zu Recht in den Bereich des griechischen Denkens. Entsprechend enthält diese gedankliche Arbeit denn auch den Impuls, »Torheit« zu identifizieren. Mit Sicherheit ist dies eine Erfahrung des Paulus. Im Kontext jenes Denkens dringt die Auseinandersetzung kaum durch bis zur Sphäre jener existentiellen geistigen Auseinandersetzung, die Paulus antreibt. Das Gegenüber schüttelt den Kopf über die »Torheit« der Geschichte des Anderen – und lässt ihn einfach stehen. Paulus nimmt wahr, dass das »griechische« Gegenüber den existentiellen Charakter seiner Botschaft nicht erfasst. Ganz anders die Abgrenzung gegenüber der »jüdischen« Seite: Die von Paulus beschriebene Forderung nach »Zeichen« ist schon immer Teil seines Denkens, setzt sie doch gerade den existentiellen Charakter jeder Rede von Gott voraus. Hier geht es nicht um Philosophie, sondern um den hermeneutischen Horizont, vor dem sich die Auseinandersetzung abspielt, viel handfester beschrieben als »Stolperstein«, Ärgernis, Skandal.

e) Juden und Griechen als Teil der einen Gemeinde

Ein zweites Mal werden »Juden« und »Griechen« genannt, nun jedoch als Teil der Gemeinde: »die aber, die berufen sind« (V 24). Die Gemeinde Christi wird damit in ihren Umrissen beschrieben als Teil der Welt, in der sie lebt, an deren sozialen und religiösen Merkmalen sie Anteil hat – und zugleich als eine neue, eigene Gemeinschaft, die sich Christus als »Gottes Kraft und Weisheit« anvertraut hat (V 24). Innerhalb dieser Gemeinschaft werden die eben beschriebenen Zuweisungen abgewehrt bzw. transzendiert: »das Törichte Gottes ist weiser, das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen« (V 25). Das Wort vom Kreuz trifft so auf eine Gemeindegewirklichkeit, die in ihrer sozialen Gestalt jenes »Törichte« und »Schwache« wider-spiegelt – und die gerade so dem »Wohlgefallen« Gottes entspricht (V 21).

f) Woher die Gewissheit?

Vielleicht gehört auch das zur Schärfe des Streites, den Paulus führt: So kann man nur streiten, wenn man sich vor Augen geführt hat, worauf die eigene Gewissheit bauen kann und worauf

nicht. Seine Gewissheit kommt aus der Umkehrung der als normal betrachteten Rangordnungen, die Menschen durch Machtverhältnisse ihren Stempel aufdrücken. Diese Umkehrung gründet ihrerseits in der existentiellen Übereinstimmung der Botschaft vom Kreuz mit der tatsächlichen Lebenssituation der Gemeinde. Paulus sagt ganz einfach: Schaut euch doch selbst an! Ihr seid der lebendige, nachprüfbare Erweis für die Wahrheit des Wortes vom Kreuz (VV 26ff.) – oder mit V 6 gesagt: genau so ist das Zeugnis (*martyrion*) Christi unter euch »fest« geworden: Ihr seid »reich in allen Dingen« – und das gerade als Menschen mit gesellschaftlichen »Mangelerscheinungen«. So entsteht eine neue Gemeinde mit einem neuem Selbstbewusstsein derer, die durch ihr Vertrauen »gerettet« sind (V 21).

Text aus: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe II, 1. Kor 1,18-25), herausgegeben von Studium in Israel e.V., Tübingen, S. 265-268.

Alle Textauszüge der Predigtmeditationen auf dieser Webseite mit freundlicher Genehmigung der Herausgeberin Marion Gardei (Studium in Israel) und Wolfram Burckhardt (Kulturverlag Kadmos)